

---

## AFRIKA

DOI 10.1524/olzg.2013.0021

**Dele Atoyebi, Joseph: A Reference Grammar of Oko. A West Benue-Congo Language of North-Central Nigeria.** Köln: Rüdiger Köppe 2010. XXIII, 315 S. 8° = Grammatische Analysen afrikanischer Sprachen Bd. 37. Brosch. 58,00 €. ISBN 978-3-89645-553-6.

Bespr. von Anne Storch.

Das Oko (oko, Ogori) ist eine West-Benue-Congo-Sprache, die als Teil eines Clusters mit drei Varietäten eng verwandt mit den Unterfamilien Nupoid und Idomoid ist. Es wird von dreißig bis vierzigtausend Sprechern im nigerianischen Kogi State, im Middle Belt südwestlich des Niger-Benue-Zusammenflusses gesprochen. Eine moderne linguistische und umfassende Beschreibung dieser Sprache hat bisher noch nicht vorgelegen.

Der hier besprochene Band bietet nunmehr eine gründliche, durch reiche Daten illustrierte Deskription des Oko, die in ihrer Konzeption vorbildlich für künftige Beschreibungen der vielen Hundert noch kaum dokumentierten nigerianischen Minoritätensprachen sein dürfte. Dies sei nicht nur vor dem Hintergrund der hohen Qualität der Analysen und des Materials sowie der Transparenz der Darstellung gesagt, sondern auch hinsichtlich der Einbindung lokaler Spezialisten. Der Autor hat diese Grammatik zwar am Max Planck-Institut für Evolutionäre Anthro-

logie in Leipzig verfasst, wo er als Forschungsstipendiat weilte, ist aber als nigerianischer Linguist in sehr verantwortungsvoller Form an der Entwicklung wissenschaftlicher Ressourcen und sinnvollen Kooperation mit der Sprechergemeinschaft interessiert gewesen. Dies ist der vorliegenden Publikation an vielen Stellen anzumerken.

Die besondere Qualität der Arbeit des Autors deutet sich schon in der Einführung an (S. 1–10). In diesem sehr informativen Kapitel finden sich Angaben über Autonome und Fremdbezeichnungen, Lokalisierung des Oko und seiner Varietäten, Sprecherzahl, Dialekte, einige ethnographische Daten, sowie die linguistische Klassifikation (auch mit forschungsgeschichtlichen Angaben) und wesentliche Informationen zur zugrundeliegenden Feldforschung. Die Einführung ist illustriert mit Kartenmaterial, das aus Nigeria stammt; es hätte technisch etwas aufbereitet werden können, bildet aber in völlig ausreichender Form die Lage der verschiedenen Verwaltungsbezirke im Oko-Gebiet ab.

Kapitel 2 (S. 11–29) ist der Beschreibung von Lautsegmenten gewidmet. Zunächst findet sich hier eine Darstellung des Konsonanteninventars, die reich durch Beispiele illustriert ist. Es folgt eine ebensolche Beschreibung des Vokalinventars, das mit je sieben oralen und nasalen Vokalphonemen nicht sehr umfangreich ist. Vokallänge ist nicht signifikant. Nasale und nasalierte Vokale werden gesondert untersucht, um den Einfluss eines nasalen Konsonanten N auf die Entstehung von nasalierten Vokalen zu klären. Ein Abriss der Orthographie schließt dieses Kapitel ab.

Phonotaktische und phonologische Prozesse werden im folgenden Kapitel 3 beschrieben (S. 30–60). Hier findet sich auch eine Darstellung der Tonologie des Oko. Zunächst aber enthält dieses Kapitel eine Übersicht der Silbenstrukturen sowie der wesentlichen phonologischen Prozesse. Beschrieben werden Vokalelision, Insertionsprozesse, Assimilation, sowie in sehr umfangreicher Form die Vokalharmonie (ATR-basiert). Die sich anschließende Tonologie befasst sich mit den drei Tonemen des Oko (hoch, mittel, tief) und ihren Distributionsmustern. Grammatischer Ton wird im gesamten Band immer wieder beschrieben und hier zusammenfassend erläutert. Er spielt zum Beispiel eine Rolle bei der Konstruktion negierter Verbformen und der Bildung von Interrogativsätzen. Interessant ist aber vor allem die Konstruktion von Lokativformen, bei denen unter bestimmten Voraussetzungen das Vokalsegment des Lokativmarkers *i-* elidiert wird und ein *floating tone* [H] als alleinige Markierung bleibt.

Die folgenden Kapitel 4–16 stellen das Kernstück der Arbeit dar und befassen sich im Wesentlichen mit Aspekten der Morphologie und Morphosyntax. In Kapitel 4 (S. 61–81) wird zunächst die Nominalmorphologie des Oko dargestellt. Hier geht der Autor anders vor, das das in etablierten Grammatiken von Benue-Congo-Sprachen der Fall ist: er stellt zunächst die durchaus vorherrschende Strategie der nominalen Wortbildung vor, die Bildung von Komposita, und erklärt den Unterschied zwischen Kompo-

sita und Phrasen. Erst danach finden wir eine Untersuchung der sprachgeschichtlich wahrscheinlich (aber nicht immer notgedrungen) älteren Präfixe. Zunächst wird ihre Rolle bei der Numerusmarkierung (Flexion) dargestellt, dann bei der Nominalisierung (Derivation) und Possessivmarkierung. Die nächste morphologische Strategie, die vorgestellt wird, ist die Suffigierung, und zwar bei der Bildung von *nomen agentis* und Ordinalzahlen. Anschließend wird Reduplikation beschrieben, die vom Autor so genannte „Gerundien“ – warum eigentlich nicht Verbalnomen oder Verbalsubstantiva? – ableitet, Distributivzahlen bildet, Nomina der Zeit und Ideophone charakterisiert. Hier geht es also nicht um eine Unterscheidung von Wortklassen und Funktionsbereichen, sondern zunächst um die Identifikation der wesentlichen Strategien bei der Wortbildung. Das ist im Prinzip eine transparente Art, die Morphologie des Nomens in einer Sprache zu beschreiben, die beispielsweise keine Spuren einer nominalen Klassifikation oder sonstigen Kategorisierung aufweist. Der Autor macht somit nicht den Fehler, Morpheme, die möglicherweise eines ganz anderen Ursprungs sind, mit geschwundenen Nominalklassen zu korrelieren und seine Analyse von den zum Teil recht problematischen Rekonstruktionen zum Benue-Congo leiten zu lassen. Gleichzeitig aber fehlt durch seine Herangehensweise eine sinnvolle semantische Darstellung von Nomina, die helfen könnte, zu verstehen, welche morphologischen Strategien welche Bedeutung haben und welche anderen Möglichkeiten der Wortbildung und Syntax genutzt werden, um funktionale Klassen von Nomina zu bilden und zu unterscheiden. Das Ideophon etwa wäre hier durchaus separat darzustellen, weil es sich vermutlich um eine eigene Wortklasse handelt.

In Kapitel 5 (S. 82–97) wird die Verbmorphologie behandelt. Zunächst wird die Verbwurzel beschrieben, wiederum ohne auf semantische Differenzen zwischen möglichen Verbklassen einzugehen. Unter dem Begriff „bipartite verbs“ beschreibt der Autor die im Oko häufigen seriellen Verbalkonstruktionen bzw. Multiverbkonstruktionen. Eine Darstellung der Verbalflexion mit einer Übersicht der gebundenen Pronominalia, Lokativmarkern (derivative Präfixe?), TAM-Formen und ihren Kombinationsmöglichkeiten beschließen das Kapitel.

In Kapitel 6 (S. 98–109) geht es ausschließlich um Auxiliärverben, die modale, aspektuelle, temporale sowie Aktionsart anzeigende Funktionen haben.

Kapitel 7 (S. 110–126) beschreibt das reiche Pronominalsystem des Oko, wobei besonders die zwei Sets von Subjektspronomen von Interesse sind, deren Distributionen phonologisch bedingt sind. Reflexivpronomina, Intensiv- und Reziprokpronomen sind abgeleitete Formen. Demonstrative unterscheiden nur proximale und distale Distanz. Logophorische Pronomina ähneln denen anderer Benue-Congo-Sprachen, ihr Gebrauch wird wie der aller anderen Pronominalformen im Kapitel exzellent illustriert.

In Kapitel 8 (S. 127–129) geht es um Artikel, Definitheit und Demonstrativa, und in Kapitel 9 (S. 130–133)

um Quantifikatoren. Hier findet sich unter anderem ein Hinweis auf partitive Ausdrücke, die in ihrer Konstruktion nicht nur denen anderer Benue-Congo-Sprachen stark ähneln, sondern auch einen deutlichen Hinweis darauf geben, dass es vielleicht solche Konstruktionen sind, die die Entstehung numeraler Klassifikatoren in einigen dieser Sprachen motiviert haben.

In Kapitel 10 (S. 134–141) werden Qualitativa beschrieben, die zum Teil als Nominalia analysiert sind (z. B. „weiß“, „klein“, usw.), ansonsten aber Stativverben sind. Ihr Gebrauch und ihre TAM-Markierung werden präzise dargestellt, wobei sich auch zeigt, dass eine inchoative Semantik in vielen Konstruktionen wesentlich ist. Kapitel 11 (S. 142–149) ist den Adpositionen gewidmet und Kapitel 12 (S. 150–159) Numeralia und arithmetischen Operationen.

Kapitel 13 (S. 160–170) behandelt die Nominalphrase, mit einer Zusammenfassung adnominaler Modifikatoren, die aus vorherigen Kapiteln im Wesentlichen vertraut sind, und einer Analyse der Wortfolge in der Nominalphrase. Die phrasale Syntax ist dadurch charakterisiert, dass Modifikatoren dem Nomen folgen (kopffinitiale Phrasen), das Oko weist außerdem im Wesentlichen eine Satzstellung SAuxVO auf. In Kapitel 14 (S. 171–200) schließlich geht es um Argumentstruktur, wobei zunächst Valenz und Transitivität beschrieben werden. Der Reichtum an Analysen und Beispielen macht diesen Abschnitt zu einer wahren Fundgrube interessanter Beobachtungen, etwa bei den Konstruktionen mit zwei Objekten. Das Kapitel befasst sich außerdem mit Kopulaverben und schließt mit einer Übersicht über weitere spezielle Verbtypen, also seriell auftretende Verben, symmetrische Verben usw.

In Kapitel 15 (S. 201–213) werden die TAM-Kategorien in ihren Funktionsweisen und ihrer Semantik gründlicher dargestellt. Kapitel 16 (S. 214–222) ist der Negation gewidmet.

Zur komplexen Syntax bietet der Band drei weitere Kapitel, die sich mit Koordination (17, S. 223–228), Interrogativkonstruktionen (18, S. 229–242) und Subordination (19, S. 243–261) befassen. Die dort gemachten Beobachtungen lassen sich hervorragend im reichen Appendix mit gut präsentem Textmaterial nachvollziehen. Positiv fällt auf, dass hier 12 Texte unterschiedlicher Genres präsentiert werden, die einen beachtlichen Einblick in das Korpus des Autors bieten. Im Appendix findet sich außerdem eine deutsche Zusammenfassung des englischsprachigen Bandes.

Eine sehr gründlich erarbeitete Bibliographie und vor allem ein äußerst hilfreicher Index runden den Band ab.

Diese vielfältig nutzbare und hervorragend gestaltete Referenzgrammatik weist nur sehr geringe Schwächen auf, die oben bereits benannt wurden. Insgesamt bietet sie einen vorzüglichen Überblick über die wesentlichen grammatischen Strukturen des Oko und dürfte damit für Afrikanisten und Allgemeine Linguisten eine große Bereicherung darstellen, da sie sowohl für komparative wie auch

typologische Fragestellungen viel interessantes Material bietet. Es ist zu wünschen, dass dieses vorbildliche Werk gerade auch in Nigeria vergleichbare Forschungen anregen kann.